

Gustavo Corni/Horst Gies, Brot – Butter – Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers, Akademie-Verlag, Berlin 1997, 644 S., zahlr. Tab., geb., 124 DM.

Die Landwirtschaft als ein kontinuierlich schrumpfender, aber für die Sicherung der Massenloyalität wichtiger Sektor der Volkswirtschaft (Stichwort: Ernährungslage) stand in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur in besonderem Maße im Schnittpunkt widersprüchlicher Erwartungen und Zumutungen. Die Steuerung der Ernährungswirtschaft und damit die Vermittlung und Abstimmung von Erzeugung und Bedarf von Nahrungsmitteln war für die NSDAP, als Volkspartei des agrarischen Protests in der Krise der Weimarer Republik an die Macht gekommen, ein ebenso wichtiges wie sensibles, von der Zeitgeschichtsschreibung aber gemeinhin ungebührlich vernachlässigtes Politikfeld. Mit dem Werk von Gustavo Corni und Horst Gies liegt nunmehr eine maßstabsetzende Gesamtdarstellung zu diesem Themenfeld vor, die auf den langjährigen Forschungsarbeiten der beiden Autoren basiert. Durch die Breite der Literatur- und Quellenbasis, die Geschlossenheit, Systematik und analytische Genauigkeit der Darstellung sowie die gute Erschließung durch Register gewinnt das Werk den Charakter eines dauerhaft gültigen Handbuchs.

Die Darstellung ist in vier Abschnitte gegliedert. Der erste resumiert die Konzeptionen der NS-Ernährungswirtschaft primär in der Kontinuität staatsinterventionistischer Vorstellungen auf dem Agrarmarkt seit der »inneren Reichsgründung« der späten 1870er Jahre. Dazu kam das Programm einer Abkoppelung vom Weltmarkt, das als Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise allerdings Parallelen in anderen europäischen Ländern aufwies, und die spezifisch nationalsozialistische, zielstrebige Indienststellung der Agrarmarktregelung in die Kriegsvorbereitung. Der zweite Teil bietet eine umfassende Erörterung des Aufbaus und der Organisationsstruktur, der inneren Konflikte und der Außenbeziehungen des Reichsnährstandes (RNS). Dieser bot das NS-typische Bild permanenter Richtungs- und Positionskämpfe zwischen rivalisierenden Führungskliquen, die im Konflikt um die Absetzung des westfälischen Landesbauernführers Albert Kost 1934 besonders grell die Verbreitung von Korruption und Vetternwirtschaft in der RNS-Bürokratie erkennen ließen. Eigentlich eine Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts, übte der RNS tatsächlich hoheitliche Funktionen aus und stellte de facto, seit Kriegsbeginn auch de jure den Verwaltungsunterbau des Reichsernährungsministeriums dar. Das in historischer Perspektive organisatorisch neue war die syndikatähnliche Zusammenfassung der einzelnen Produktionsbereiche vom Erzeuger über die Verarbeitung bis zum Handel in den »Hauptvereinigungen« des RNS. Diese vertikale Verflechtung, die trotz permanenter Kompetenzstreitigkeiten mit der Deutschen Arbeitsfront auch die Landarbeiter umfaßte, sicherte den landwirtschaftlichen Interessen die Dominanz in der agrarischen »Marktordnung«. Die »Blut- und Boden«-Ideologie bot jedoch nur eine geringe Integrationsleistung für die widerstrebenden Interessen der Mitglieder des RNS. Die Angliederung an eine staatliche Behörde war letztlich ein Symptom für den grundlegenden Sachverhalt, daß die politische Durchsetzungskraft des Reichsnährstandes im Gefüge der Machtzentren des NS-Staates sehr gering war, was ihn zum Ausführungsorgan nichtagrarischer Interessen degradierte.

Dies zeigte sich auf dem Agrarmarkt, der im dritten Teil des Buches dargestellt wird, besonders seit dem Beginn des Vierjahresplans 1936, der den mit den »Erzeugungsschlachten« seit 1934 umgesetzten Produktionsdruck auf die Landwirtschaft nochmals erhöhte. Dem standen allerdings strukturelle Hindernisse wie die mit der Überwindung der Wirtschaftskrise wiedereinsetzende Landflucht und der Mangel an Investitionsmitteln entgegen, die auch durch einen gewissen Mechanisierungsschub nicht aufgefangen werden konnten. Die Produktionsförderung blieb primär auf ideologische und propa-

gandistische Aktivitäten beschränkt, die durch flächendeckende Instrumente der Marktkontrolle ergänzt werden mußten. In dieser Akzentuierung kommen allerdings die grundsätzlichen Initiativen einer Gruppe von NS-Agrarplanern um Konrad Meyer zu kurz, die mit der Zerschlagung unrentabler Kleinbetriebe und der Aufwertung technisch modernisierter Mittel- und Großbauernhöfe auf eine umfassende Rationalisierung der Agrarstruktur zielten. Diesen Plänen blieben zwar ähnlich wie den zugleich verfolgten Ansiedlungsbestrebungen in den eroberten Ostgebieten durchgreifende Erfolge in der praktischen Umsetzung versagt. In ihrer eigentümlichen Verbindung von rassistischer Ideologie und zielgerichteter struktureller Modernisierung sind allerdings bereits diese Pläne wohl geeignet, das auch von Corni und Gies entworfene Bild eines Gegensatzes zwischen dem weltfremden »Ideologen« Richard Darré und dem »Technokraten« Herbert Backe als einem grundlegenden Zwiespalt der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu relativieren.

Ein entscheidendes Hemmnis der NS-Ernährungswirtschaft war die Festsetzung von Erzeugerhöchstpreisen zur politisch gewollten konsumentenfreundlichen Stabilisierung des Preisniveaus, welche die Produktionsanreize begrenzten. An diesem für die problematische Ausbalancierung von Erzeuger- und Konsumenteninteressen zentralen Punkt gelingt Horst Gies der wichtige Nachweis, daß die vertikale Organisationsstruktur des RNS es erlaubte, einen Teil dieser Belastungen über die Preisspannen auf die Be- und Verarbeitungsbetriebe und den Handel abzuwälzen. Das bis 1939 aufgebaute Kontroll- und Erfassungssystem konnte nahtlos in die Kriegsernährungswirtschaft überführt werden, die im letzten Teil des Buches beschrieben wird. Anders als im Ersten Weltkrieg, aus dessen negativen Erfahrungen die NS-Agrarplaner vor allem die Konsequenz einer frühzeitigen Zentralisierung der wirtschaftspolitischen Entscheidungsinstanzen gezogen hatten, sorgte die Rigidität und Systematik der Erfassungs- und Kontrollmechanismen im Prinzip für seine andauernde Funktionstüchtigkeit. Diese schlug sich, um nur eine markante Veränderung gegenüber den Jahren 1914–1918 zu benennen, ungeachtet mancher sozialer Ungerechtigkeiten in steigenden, nicht sinkenden Quoten bei der Erntee-ablieferung durch die Landwirte nieder. Der erst spät an Bedeutung gewinnende Schwarzmarkt war primär eine Folge der mit Kriegsbeginn eingefrorenen Erzeugerpreise und nicht eines grundsätzlichen Vertrauensverlustes der Bauern in das System der Bewirtschaftung. Die Sicherung der Versorgung wäre allerdings ohne die Plünderung der Ressourcen in den besetzten Gebieten nicht zu gewährleisten gewesen. Obwohl die chaotische und kurzatmige Durchführung der Ausplünderung gerade in der Sowjetunion längerfristige Visionen einer geordneten »Großraumwirtschaft« mit Nahrungsmitteln zu nichte machte, produzierten die besetzten Gebiete ca. 10–15 Prozent, bei wichtigen Produkten wie Fetten und Brotgetreide 1942/43 aber sogar 40–45 Prozent der im Reich benötigten Nahrungsmittel.

Die beiden Autoren beschließen ihr wichtiges Buch mit der zutreffenden und nochmals die Relevanz der Thematik erhellenden Feststellung, daß die nahezu bis zum Kriegsende andauernde Stabilität der Ernährungswirtschaft als »einer der Hauptgründe für die Akzeptanz der Hitler-Diktatur durch die Bevölkerung« bezeichnet werden muß (S. 579).

*Benjamin Ziemann, Bochum*